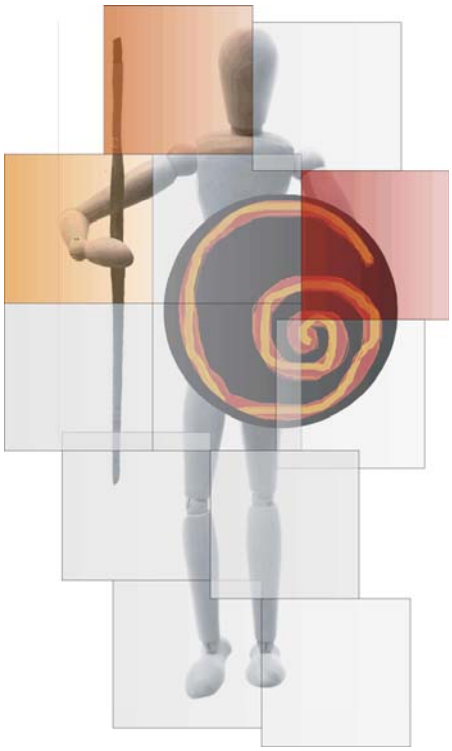


Internationale Sommerschule der Künste Görlitz-Zgorzelec-Zhořelec

Forschungskolleg der Hochschule Zittau/Görlitz

Jahrgang I (2003) Luigi Nono

Jahrgang II (2004) Olivier Messiaen

Jahrgang III (2005) Luca Lombardi

Jahrgang IV (2006) Onutė Narbutaitė

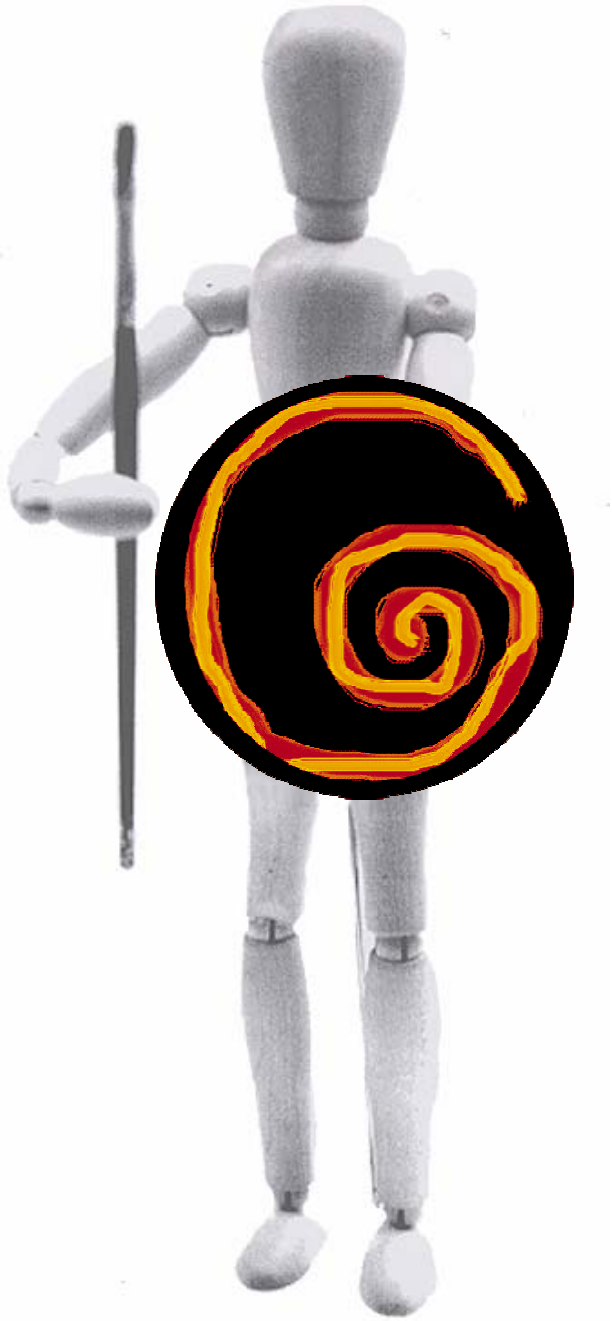
Jahrgang V (2007) György Ligeti

Aus dem Bericht

über die erste Internationale

Sommerschule der Künste

Görlitz / Zgorzelec

13. – 27. Juli 2003

in Kooperation mit der Geschäftsstelle Kulturhauptstadt Görlitz 2010

görlitz zgorzelec
wir bauen europas kulturhauptstadt
budujemy europejską stolicę kultury 2010

Ulf Großmann
Kulturbürgermeister der Stadt Görlitz
Vorsitzender des Kuratoriums des Instituts für kulturelle Infrastruktur Sachsen

Vorwort

Die vom Institut für kulturelle Infrastruktur Sachsen getragene erste Internationale Sommerschule der Künste Görlitz/Zgorzelec 2003 war wegweisend auf dem Weg der Bewerbung von Görlitz zur Kulturhauptstadt Europas 2010.

In den 17 öffentlichen, zumeist ausverkauften Konzerten, Ausstellungen und Diskussionsveranstaltungen der Sommerschule erklangen insgesamt 75 musikalische Werke des 20. und 21. Jahrhunderts. Wie in einem Mikrokosmos brachten sie die unterschiedlichen Kunstströmungen und -richtungen unserer Zeit zu Gehör und zu Gesicht.

Besonderes Anliegen der von Matthias Theodor Vogt konzipierten und geleiteten Sommerschule war dabei, das Zeitgenössische Schaffen nicht isoliert darzustellen, sondern am Beispiel des Werks von Luigi Nono (1924 – 1990) die Verbindungslinien zwischen Altem und Heutigem erkennbar zu machen. In 14 Werken von der Görlitzer Tabulatur von Samuel Scheidt (1650) bis Chopin wurden Ausgangspunkte heutigen Schaffens zu Gehör gebracht.

Für die Qualität der Sommerschule zeichneten die 13 Dozenten aus Tokio, Boston, Tel Aviv, Paris, Rom, Florenz und Deutschland verantwortlich, die durch die engen Beziehungen des Institutes zur Zeitgenössischen Kunst und ihren Protagonisten den Weg nach Görlitz fanden. Unter ihnen Roberto Fabbriciani (Flöte), Veronica Jochum von Moltke (Klavier), Luca Lombardi (Komposition), Ichiro Nakayama (Bewegung), Sigune von Osten (Gesang), Yaron Windmüller (Liedgesang), aber auch Peter Bendixen (Kulturökonomie) und Peter Zacher (Musikkritik), um nur die namhaftesten zu nennen.

Die Sommerschule war kein isoliertes Einzelunternehmen. Vielmehr waren die wichtigsten kulturellen Einrichtungen der Stadt eingebunden, das Theater Görlitz, das Schlesische Museum, die Städtischen Sammlungen, die Galerie Klinger, das Institut für revitalisierenden Städtebau, die Musikschule „Johann Adam Hiller“ und nicht zuletzt als Kooperationspartner die Geschäftsstelle Kulturhauptstadt 2010. Ebenfalls maßgeblich beteiligt war die Region mit dem Kulturraum Oberlausitz/Niederschlesien, dem Niederschlesischen Oberlausitzkreis und seinem polnischen Nachbarlandkreis. Gemeinsam mit ihnen hat das Institut für kulturelle Infrastruktur eine kulturelle Leistung von hohem Rang geschaffen.

Görlitz, im August 2003

Matthias Theodor Vogt

Résumé

Die lebendige Auseinandersetzung der Bürger und ihrer Stadt mit der Kunst der jeweiligen Gegenwart hat in Görlitz eine ehrwürdige Tradition, die mit dem jahrhundertelangen kontinuierlichen Wachstum der Stadt zusammenging.

Bürgersinn stiftete Meisterwerke der Gotik, hier wurden die ersten profanen Renaissance-Gebäude im heutigen Deutschland errichtet, in Görlitz erdachte Jakob Böhme seine singuläre Philosophie mit bis heute fortdauernder Wirkung auf den Idealismus. Geschlossen erhalten sind der barocke Stadtgrundriß der Altstadt und die gründerzeitliche Stadterweiterung. Eigenständigkeit bewiesen der Görlitzer Jugendstil und die Neue Sachlichkeit eines Johannes Wüsten. Die 1779 gestiftete Oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften trug eine bedeutende Kunstsammlung zusammen, bis sie 1933 zum Erliegen gebracht und 1945 enteignet wurde.

Nach der Überwindung erst der nationalsozialistischen, dann der sowjetischen und schließlich der SED-Diktatur ist Görlitz nun im Bereich der Denkmalpflege wahrhaft auf der Höhe der Zeit und ein Modellfall für eine gelungene Stadtsanierung. Nach gerade einem Dutzend Jahren Instandsetzung durch fast ausschließlich private Eigentümer strahlt die Altstadt mit ihren 3.500 Einzeldenkmalen in frischem Glanz, die Straßenbilder sind nicht wiederzuerkennen. Das Fortbildungszentrum für Handwerke im Denkmalbereich lehrt die neuesten Techniken. Für die geistigen Fragen, die hinter einer Wiederbelebung historischer Bausubstanz stehen, stiftete die Deutsche Stiftung Denkmalschutz ein Institut für revitalisierenden Städtebau.

Dies sind die Steine. Doch wie steht es um die Menschen? Auch hier ist Görlitz Modell: ein exemplarisches Beispiel für Wachstum, unfreiwilligen Verlust aber auch unverhofften Wiedergewinn von Menschen und nun wieder massiven Bevölkerungsverlust.

Um 1900 war die Infrastruktur von weitblickenden Stadtvätern auf eine langfristig wachsende Bevölkerung von bis zu 180.000 Menschen, also das Doppelte des damaligen Standes, ausgelegt worden. Man ging von der Annahme aus, daß die zwischen 1871 und 1900 stattgefundene Verdoppelung im Gefolge der Industrialisierung (Waggonbau und andere) sich noch einmal wiederholen würde. Um 1900 war Görlitz zum Preußen-weit bekannten und begehrten Pensionopolis geworden. Bereits im späten Mittelalter hatte die Stadt riesige Flächen an Dörfern, Gütern und Wäldern insbesondere gegen Nordosten arrondiert. Diese erlaubten es nun, die kommunalen Steuern auf praktisch Null zu senken. Görlitz konnte damit eine finanziell nicht übermäßig begüterte, aber kulturinteressierte Klasse von Richtern, Generälen etc. bzw. deren Witwen in seine Mauern ziehen.

Beim Heranrücken der Roten Armee im Spätwinter 1944/45 war der Bevölkerungsstand auf 31.000 zurückgegangen. Infolge der Potsdamer Beschlüsse wurde der Ostteil der Stadt auf dem rechten Neiße-Ufer polnisch und die verbliebenen Deutschen vertrieben. Nach der unfreiwilligen Ansiedlung erst von Soldaten, dann von Vertriebenen aus Mazedonien und den polnischen Ostgebieten, schließlich dem Zuzug zu den Braunkohlewerken im nahegelegenen Bogatynia und nach 1990 durch die Anziehung der Wohlstandsgrenze leben heute in Zgorzelec rund 37.000 Menschen bei aktuell stagnierender Tendenz.[1]

Im Westteil der Stadt Görlitz ballten sich 1945 kurzfristig über 100.000 Kriegsflüchtlinge. Viele blieben, doch in den folgenden Jahrzehnten verlor die Stadt kontinuierlich an Einwohnern. 1949 waren es etwas über 100.000, 1990 waren es noch gut 70.000, heute sind es trotz zahlreicher Eingemeindungen knapp 60.000 Menschen. In beiden Stadtteilen zusammen sind es also im Endergebnis des Bevölkerungsaustausches[2] und der zwischenzeitlichen Wanderungsbewegungen wieder knapp 100.000 Menschen.

Doch in Zgorzelec wie mehr noch in Görlitz wandern gerade die Träger eines möglichen wirtschaftlichen Aufschwungs, nämlich die dynamischeren, jüngeren und gebildeten Schichten ab, die einen nach Breslau/Wroc□aw, die anderen nach Dresden oder in den Westen der Bundesrepublik.

---

[1] Vgl. den Beitrag von Kazimierz Woycicki im Bericht über das Collegium Pontes 2003, erscheint demnächst.

[2] Vgl. Matthias Theodor Vogt, Historischer Anspruch und Potential der Europastadt Görlitz/Zgorzelec als möglicher Sitz des Europäischen Zentrums gegen Vertreibungen. Beitrag zum Internationalen Wissenschaftlichen Kolloquium „Ein Europäisches Zentrum gegen Vertreibungen. Historische Erfahrungen – Erinnerungspolitik – Zukunftskonzeptionen“, Darmstadt, 5. bis 7. Dezember 2002. Veröffentlichung in Vorbereitung.

Siemens Turbinenbau und Bombardier Waggonbau auf der Görlitzer Seite, das Elektrizitätswerk Turów auf der polnischen Seite verfügen aktuell über eine gute Auftrags- bzw. Ertragslage, der Großteil des bis 1989 einseitig auf Industrieproduktion ausgelegten Arbeitsmarktes jedoch ist weggebrochen und bislang nicht durch Dienstleistungsbetriebe kompensiert. In der Gruppe der 20 - 60-jährigen beträgt die statistisch erfaßte Arbeitslosigkeit in Görlitz heute 24 %, hinzu kommen zahlreiche Umschulungs-, Arbeitsbeschäftigungs- und Sozialmaßnahmen sowie Frühverrentungen in möglicherweise gleichem Umfang. Noch gravierender aber ist die Abwanderung gerade der dynamischeren Elemente der gleichen Gruppe, insbesondere der jungen Frauen.

Durch Abwanderung im Verbund mit einer geringen Reproduktionsrate von teilweise 0,8 statt der für einen Bevölkerungserhalt statistisch notwendigen 2,1 Kindern pro Frau ist im Westteil eine überdurchschnittliche Überalterung eingetreten oder, wie sich der Bevölkerungswissenschaftler H. Birg ausdrückt, eine „Bevölkerungsexplosion der Älteren bei gleichzeitiger Bevölkerungsimplosion der Jüngeren“.[3]

Nach Birgs Berechnungen würde ohne den Zuzug von Ausländern die Bevölkerung Deutschlands am Ende des 21. Jahrhunderts von derzeit 82 Mio. auf 25 bis 30 Mio. zurückgehen. In Görlitz wird das Phänomen der „shrinking city“ weitaus schneller und drastischer zu beobachten sein. Die jüngste Untersuchung sagt bereits für 2012 eine Schrumpfung der Gruppe der Görlitzer 17 – 20-Jährigen um 60,1 % gegenüber dem Stand von 2001 voraus,[4] dies ließe sich nun in Generationsschüben von jeweils 28 Jahren hochrechnen und man käme vor dem nächste Jahrhundertende auf eine Zahl gegen Null.

Eine solche Zahl ist jedoch Theorie, da die tatsächlichen Entwicklungen stets weitaus komplexer vonstatten gehen. Vergleichbarer Wohnraum in Zgorzelec ist teurer als in Görlitz und irgendwann gegen 2010 wird die Zuzugsbeschränkung für polnische Staatsbürger aufgehoben sein, so daß es zu einem deutsch-polnischen Miteinander in der Altstadt von Görlitz kommen wird. Die neue Nutzung des Görlitzer Klinikums als Lehrkrankenhaus für die Universität Breslau ist bereits eine Maßnahme für diese Zukunft, die Zulassung des Polnischen als Amtssprache etwa im Stadtrat nur eine Frage der Zeit und der Offenheit der deutschen Mitbürger.

---

[3] H. Birg (Institut für Bevölkerungsforschung und Sozialpolitik der Universität Bielefeld), Ansprache im Max-Planck-Institut für demografische Forschung aus Anlaß der feierlichen Eröffnung des Institutsneubaus in Rostock am 31.3.03

[4] Andrä Wolter und Rainer Winkel, Entwicklung der Studiennachfrage in Sachsen bis 2021. 20.02.2003. Abrufbar unter http://www.tu-dresden.de/vd57/studie .

Langfristig wiederum ist zu berücksichtigen, daß alle Staaten Mitteleuropas mit der wohlstandsinduzierten Reproduktionsproblematik zu kämpfen haben, auch in Polen oder Tschechien und selbst in Rumänien ist die Einkindehe auf dem Vormarsch. Schon heute ist eine Abwerbung von tschechischen Ärzten für die Kliniken Ostsachsens von geringerem Erfolg gekrönt als von den Initiatoren gedacht. Weder auf der Facharbeiterebene noch auf der Ebene der Eliten werden die Nachbarstaaten a priori ein ausreichendes Reservoir zum Ausgleich der Görlitz/Zgorzelecer Abwanderungsproblematik bieten.

Vor 1990 befanden sich Görlitz wie Zgorzelec in einer abseitigen Randlage ihrer jeweiligen Staaten, auch verkehrstechnisch kaum erschlossen. Jetzt sind sie durch eine neue Autobahn mit Dresden (eine knappe Stunde), in Kürze durch eine neue Autobahn mit Breslau (dann anderthalb Stunden) und via Liberec durch eine Autobahn mit Prag (derzeit zwei Stunden) verbunden. Ergebnis der Öffnung der Grenzen aber ist, daß beide Städte von neuem in der Peripherie liegen, einer Peripherie in der Mitte Europas.[5]

In dieser Situation ist es konsequent, daß Görlitz und Zgorzelec sich am 5. Mai 1998 zur „Europastadt" erklärt haben (ein selbsterfundener Titel ohne rechtliche Bindewirkung) und sich um den Aufbau gemeinsamer Strukturen bemühen, so mühsam dies in der Praxis auch ist, angefangen von der einseitigen Bereitschaft, sich auf die Sprache des jeweils anderen einzulassen.

Durch den Bürgermeister für Kultur und Soziales der Stadt Görlitz, Ulf Großmann, wurde Ende 2000 erkannt, daß die Neuformulierung der Ausschreibungsbedingungen für den Titel der Europäischen Kulturhauptstadt in idealer Weise auf die Situation der Europastadt paßt: nicht mehr Mega-Kunstveranstaltungen à la Kopenhagen sollen ausgezeichnet werden, sondern Orte, in denen die Schwierigkeiten und Potentiale des Zusammenlebens im Neuen Europa sichtbar werden und stadtplanerisch in Entwicklungsprojekte mit Modellcharakter über die betreffende Stadt hinaus überführt werden.

Nicht das Fehlen von Problemen, sondern gerade die Tatsache, daß Görlitz die oben skizzierten, schier unüberwindlichen Problemfelder aufweist, legitimiert eine „Kulturhauptstadt"-Bewerbung. Zumal Görlitz mit diesen Problemen nicht allein steht. Vielmehr werden kritische Entwicklungen für ganz Deutschland und hier wiederum besonders für die neuen Länder hier nur schneller und deutlicher sichtbar. Die Görlitzer Probleme heißen:

- kontinuierlicher Bevölkerungsaustausch von 1945 bis heute,

---

[5] Vgl. das Generalthema des Collegium Pontes 2004. In Vorbereitung.

- schnelles Schrumpfen gegen statistisch Null noch in diesem Jahrhundert,
- extreme Überalterung,
- nicht kompensierter Verlust der Eliten,
- unzureichende eigene Wirtschaftskraft,
- Wahrnehmung des Arbeitsplatzverlustes als Einbuße von Würde,
- nicht mehr zu bewältigendes kommunales Defizit auf der deutschen Seite (für das laufende Jahr ist der Haushalt noch immer nicht genehmigt),
- Integration zweier in sich wiederum höchst komplex zusammengesetzter Sprachgruppen mit differierenden Kultur-, Wert- und Sozialvorstellungen und bisher nicht verhandeltem unterschiedlichem Geschichtsverständnis.

Eine Lösung dieser Probleme aus einer nur-deutschen Perspektive erscheint nicht denkbar, Zgorzelec und die weitere Region Niederschlesien sind der entscheidende Partner der Zukunftssicherung von Görlitz. Damit ist im Unterschied zu allen anderen potentiellen Bewerbern in Deutschland der grenzüberschreitende Aspekt kein optionales Bewerbungs-Detail einer überwiegend konsolidierten Stadt (wie bei Karlsruhe-Straßburg) und keine Binnen-Integrationsproblematik (wie in den Bewerberstädten mit hohem Ausländeranteil), sondern in eben jenem Maße existentiell wie es die Überschreitung nationalen Denkens auf der kommunalen Ebene für Europa in den nächsten Jahrzehnten sein wird.

Bereits im Frühjahr 2001 und damit als erste Stadt in Deutschland beschloß der Stadtrat von Görlitz, sich um den Titel 2010 zu bewerben. Der Stadtrat von Zgorzelec beschloß, die (rechtlich nur für eine deutsche Stadt mögliche) Bewerbung zu unterstützen. Im Frühjahr 2003 wurde eine Geschäftsstelle für die Bewerbung eingerichtet, deren Konzept im Sommer 2004 vorliegen soll. Die Bürger und Kultureinrichtungen der Stadt sind aufgerufen, mit ihren Mitteln das Bewerbungsverfahren zu untersetzen.

Das Institut für kulturelle Infrastruktur Sachsen gründete am 3. Oktober 2001 gemeinsam mit der Universität Breslau und der Karls-Universität Prag das Collegium Pontes Görlitz / Zgorzelec / Zhorelec. In der Art eines Wissenschaftskollegs stellt es ein akademisches Forum zur Erforschung u.a. der o.g. Probleme dar. Die beiden ersten Jahrgänge des Collegium Pontes fanden in Zusammenarbeit mit der Hochschule Zittau/Görlitz jeweils im Sommersemester in den Jahren 2002 und 2003 statt.[6]

---

[6] Näheres unter www.kultur.org .

Bereits im Herbst 2000 entschloß sich das Institut, im Zusammenhang der Bewerbungs-Idee ein künstlerisches Projekt vorzubereiten, das im Juli 2003 in Gestalt der ersten „Internationalen Sommerschule der Künste“ realisiert wurde.

Internationalität

Als Teil der Gesamtstrategie der Kulturhaupstadt-Bewerbung sollte die Internationale Sommerschule der Künste die oben genannten Probleme reflektieren und der Bevölkerung die Chance geben, diese Probleme als machbare Herausforderung zu begreifen und nicht als erdrückende Zukunftslast.

Das hieß zum ersten, ein internationales Projekt zu konzipieren. In diesem Sinne hatten das Institut für kulturelle Infrastruktur Sachsen und die Hochschule Zittau/Görlitz gemeinsam als Modellprojekt für die Einbindung ausländischer Gruppen seit 1997 bereits den internationaler Studiengang „Kultur und Management“ Görlitz aufgebaut, der unter Schirmherrschaft der UNESCO bis zu einem Drittel mitteleuropäischer Studenten umfaßt und aus dem heraus nun die Sommerschule entstanden ist.

Ungeachtet der oben dargestellten zwingenden Notwendigkeit, prospektiv auch andere als die deutsche Kultur in das städtische Leben zu integrieren, ist die Ausländerquote in den neuen Ländern im allgemeinen (1,9 %) und in Görlitz im besonderen (1,7 %) ungleich geringer als in Westdeutschland (10,6 %). Dies hängt auch mit der derzeit und bis auf weiteres noch fehlenden Niederlassungsfreiheit für die EU-Beitrittskandidaten zusammen, so daß rein rechtlich „aus Osten“ und damit aus fast drei Vierteln eines Radius von 250 km im Umkreis von Görlitz kein oder kaum Zuzug erfolgen kann. Von den westlichen und nördlichen Nachbarländern wiederum liegt Görlitz durch das gesamte Staatsgebiet der Bundesrepublik getrennt, jeweils rund 600 km Luftlinie sind es nach Dänemark, Holland, Frankreich und Österreich[7]. Neben einigen Tänzern und Musikern am Theater Görlitz sind die 1.099 Ausländer in Görlitz vielfach in der Gastronomie beschäftigt bzw. sind deren Angehörige. Umgekehrt gibt es in Zgorzelec praktisch keine wohnhaften und/oder arbeitenden Deutschen.

Verschärfend kommt hinzu, daß die seit preußischen Zeiten gepflegten, im Nationalsozialismus von der Ideologie in die Vernichtung umgeschlagenen und unter der SED-Herrschaft zielstrebig wiederaufgegriffenen Vorurteile gegen die „Polacken“ und andere Nicht-Deutsche in den bildungsresistenten Bevölkerungsteilen hartnäckig tradiert werden. Insofern ist es symptomatisch, daß eine Gruppe englischer und demgemäß sich

---

[7] Nicht direkt gerechnet, sondern via Plauen.

englisch unterhaltender Tänzerinnen der Sommerschule von drei Mädchen in der Straßenbahn erst verbal, dann physisch attackiert wurden mit der Begründung „Hier spricht man Deutsch!“. Die Täterinnen wurden noch in der gleichen Nacht von der Polizei gefaßt, die Tänzerinnen vom Oberbürgermeister empfangen, die Zeitung (siehe Pressespiegel) ebenso wie zahlreiche Bürger distanzierten sich in klarer Weise vom Vorgefallenen, im übrigen dem ersten ausländerfeindlichen Vorfall in der Geschichte des Instituts-Wirkens in Görlitz. Die Betroffenen selbst verglichen ihn mit der alltäglichen Aggression in London und anderen englischen Städten und tanzten trotz ihrer Blessuren weiter.

Auch wenn Görlitz im Vergleich zu vielen anderen Orten in Deutschland eine geringe Rate an Kriminalität und insbesondere an rassistischen Ausfällen aufweist, so ist aufgrund der Lage der Stadt die Notwendigkeit, durch internationale Projekte Bildungs- und Aufklärungsarbeit zu leisten, besonders hoch. Was in Schule und am Arbeitsplatz bereits schwierig ist, wird in bildungsfernen und nicht in das Wirtschaftsleben integrierten Schichten zur Herausforderung. Insofern ist es nachgerade tragisch, daß die englischen Tänzer sich künstlerisch mit der Situation des Sub-Proletariats auseinandergesetzt hatten und dann von dessen Wirklichkeit eingeholt wurden.

Im Unterschied zur Mehrzahl der Kulturveranstaltungen in Zgorzelec wie in Görlitz war das Programmheft der Sommerschule konsequent zweisprachig gedruckt (siehe Anlage). Auf polnischen Wunsch wurde hierbei keine Interlinear-Version gewählt, sondern auf eine deutsche Vorderseite folgt ein deutscher Fließtext. Dreht man das Programmheft herum, folgt auf eine polnische Vorderseite ein polnischer Fließtext. Damit sollte die aus Zgorzelaner[8] Sicht stets hochproblematische Gleichberechtigung der beiden Stadthälften Zgorzelec und Görlitz symbolisiert werden. Ihre noch lange nicht erreichte gemeinsame Identitätsfindung könnte Modell für Europa und der zentrale Baustein der Kulturhauptstadt-Bewerbung sein.

Gegenwärtige Kunst: das Alte im Neuen

Im Sinne der Gesamtstrategie der Kulturhauptstadt-Bewerbung galt es zum zweiten, ein Projekt zu konzipieren, das an die frühere Görlitzer Tradition eines lebendigen Umganges mit den jeweils gegenwärtigen Künsten anschloß. In den Jahren seit der Wende und der Öffnung der Grenzen ist dieser Anschluß noch nicht im historischen Maßstab gelungen, die zeitgenössischen Künste spielen keine augenfällige Rolle. Umgekehrt ist

---

[8] Adjektivbildung nach Kazimierz Woycicki.

damit Görlitz nicht interessant für hochrangige Künstler. Dadurch wiederum steht Görlitz nicht unmittelbar im europäischen Zusammenhang des Kunstlebens.

Man könnte diese Situation auf sich beruhen lassen, relevant allenfalls für eine gesellschaftliche Randgruppe, wären nicht die wirtschaftlichen Hoch-Zeiten der Stadt um 1500 und um 1900 jeweils durch den besonders intensiven Umgang mit den Künsten geprägt worden. Die Feststellungen koinzidieren, daß ein selbsttragender wirtschaftlicher Aufschwung in Görlitz nicht stattfindet und daß die Zeitgenössischen Künste keine Rolle im städtischen Kulturzusammenhang spielen. Oft zitiert ist der Zusammenhang zwischen Kreativität, ohne die wirtschaftliche Initiative nicht erfolgreich ist, und dem günstigen Einfluß der Künste auf die Ausbildung und Förderung derselben.

Eines der Anliegen der Internationalen Sommerschule der Künste Görlitz / Zgorzelec war es deshalb, durch die Verschränkung früherer mit zeitgenössischer Musik das Interesse auch der Bürger für die Gegenwärtige Kunst zu stimulieren und sie die Beziehung erleben zu lassen zwischen den in Görlitz allgegenwärtigen Schätzen vergangener Zeiten einerseits und dem künstlerischen Streben heutiger Künstler andererseits.

Dazu nun war es einerseits notwendig, wenigstens für den Zeitraum von zwei Wochen, eine gewisse Kontinuität an Veranstaltungen anzubieten, die durch ein Sammelticket von 12 Euro überdies fast umsonst besucht werden konnten, gewissermaßen ein Anti-Festival. Die gewählten Aufführungsorte wie die historische Fabrikhalle des Škoda-Autohauses Klische oder die Städtische Musikschule trugen wesentlich zur Vermeidung einer Abschreckungs-Aura bei, die vielen Veranstaltungen gerade zeitgenössicher Musik anhaftet.

Andererseits mußte der Unvertrautheit vieler Hörer mit dieser Art von Musik durch die Chance wiederholten Hörens begegnet werden. Einige der insgesamt 75 Werke des XX. und XXI. Jahrhunderts erklangen deshalb mehrfach, als zentrales Werk der Sommerschule kam die „Fabbrica Illuminata“ von Luigi Nono, dem die Sommerschule gewidmet war, viermal zur Aufführung. Den zeitgenössischen Werken wurden insgesamt 14 historische Werke von der „Görlitzer Tabulator“ von Samuel Scheidt über Johann Sebastian Bach bis zu Chopin zur Seite gestellt, um so den Vergleich des Alten und des Neuen zu ermöglichen und die Verbindungslinien zwischen Ihnen hörbar zu machen.

Die insgesamt 17 öffentlichen Veranstaltungen wurden überraschend gut angenommen. Neben den Teilnehmern der Sommerschule selbst besuchten auch viele ältere Bürger aus der Stadt aber auch der weiteren

Region die Konzerte, Diskussionen und Ausstellungseröffnungen, so daß in aller Regel die Stühle ausgingen.

Neben dem Abschlußkonzert, das mit einem stets kurzweiligen Programm von immerhin 4 Stunden und 37 Minuten in die Görlitzer Konzertgeschichte eingegangen ist, fand diese Wirkung ihren stärksten Ausdruck im geistlichen Abschluß. Bischof Müller zelebrierte ein festliches Bischofsamt in der mit über 500 Personen vollbesetzten Görlitzer St. Jakobus-Kathedrale. Die Predigt (siehe unten) stellte am Beispiel Luigi Nonos den Zusammenhang her zwischen dem Suchen der Zeitgenössischen Musik nach dem rechten Weg und dem Pilgerweg zum Heiligen Jakobus. Andy Davenports Company aus Coventry vertanzte auf den Stufen des Altars das biblische Gleichnis von der Brotvermehrung. Roberto Fabbriciani aus Florenz führte Luigi Nonos „Das atmende Klarsein“ auf.

Durch die vom Bischof unterstützte Initiative wurde zweierlei erreicht. Zum einen eine weit stärkere Verbindung der Sommerschule in die Bürgerschaft hinein, als es einem reinen Konzertforum möglich gewesen wäre. Die doppelte Bischofsstadt Görlitz weist an sich besonders wenige Getaufte auf, die Relikte der Kirchenfeindlichkeit der SED gehen nun in den Konsum-Agnostizismus westlichen Zuschnitts über. Allerdings gehört ein großer Teil der aus dem Westen der Bundesrepublik oder Frankreich zugezogenen Funktionselite zu den regelmäßigen Kirchgängern beiderlei Konfessionen, die bei der anstehenden Plurikulturisation auch des Westteils von Görlitz eine weitere Stärkung erfahren werden. Durch die Vorankündigung und die Besprechung in der lokalen Tageszeitung, der Sächsischen Zeitung Görlitz, fand das Bischofsamt Beachtung weit über den Kreis der unmittelbaren Besucher hinaus.

Zum anderen wurde ein unmittelbarer Bezug zwischen der Kunst des späten Nono und seiner Suche nach den letzten Dingen mit dem Kult eines Gottesdienstes hergestellt, der ja der gleichen Suche gilt. Damit wurde der geistige Bogen zur Eröffnung der Nono-Ausstellung geschlagen, bei der am Beispiel von Martin Heidegger und Luigi Nono der in der musikwissenschaftlichen Diskussion praktisch ausgeblendete Zusammenhang von Kunst und Kult thematisiert worden war (siehe unten).

Qualität

Im Sinne der Gesamtstrategie der Kulturhauptstadt-Bewerbung galt es zum dritten, ein Projekt zu konzipieren, das die Aufmerksamkeit hochrangiger Künstler (und Kunstwissenschaftler) auf Görlitz lenken und die Europastadt in den Diskurs der Kunstöffentlichkeit zurückbringen sollte.

Die gewonnenen Namen sprechen für sich: Veronica Jochum von Moltke aus Boston, Sigune von Osten aus Mainz, Peter Bendixen aus Hamburg, Andy Davenport aus Coventry, Roberto Fabbriciani aus Florenz, Georg Krause aus Berlin, Luca Lombardi aus Rom, Matthias Munkwitz aus Görlitz, Ichiro Nakayama aus Tokyo, Michael Wendeberg aus Paris, Yaron Windmüller aus Tel Aviv, Peter Zacher aus Dresden.

Natürlich machen zwölf Namen noch keinen Sommer, aber es ist ein Beginn, an dem nun weiterzuarbeiten ist.

Den Leitern der Meisterklassen ist in jedem Fall die außerordentlich hohe Qualität praktisch aller Veranstaltungen – der öffentlichen ebenso wie der ohne Publikum - zu danken. Qualitativ spielte die Sommerschule in einer oberen europäischen Liga.

Knappes Geld als Stärke

Im Sinne der Gesamtstrategie der Kulturhauptstadt-Bewerbung galt es schließlich, ein Projekt zu konzipieren, das aus der spezifischen Görlitzer Schwäche des knappen Geldes eine Bewerbungs-Stärke machen würde.

Im Unterschied zu den zahlreichen Sommerschulen und Sommer-akademien Nordamerikas und Europas faßte die Görlitzer Sommerschule den Begriff der Künste bewußt im Plural auf. Einerseits war damit der Dialog zwischen den Einzelkünsten geplant, zwischen Musik und Bildender Kunst, zwischen Film, Literatur und Photographie etc. Hiervon konnte durch die Ungunst der Finanzen und langwierigen Vorbereitung nicht alles realisiert werden. Andererseits waren nicht nur die Künstler selbst eingeladen, sondern es ging wissenschaftlich, medial und in bürgerlichem Dialog auch um Kommunikation und Erfahrungsaustausch über die Künste. Deshalb waren die Meisterkurse erweitert um eine Kleine Schule der Musikkritik, um Kulturökonomie, um Festival- und Kulturmanagement.

Aufmerksamkeit erringt Görlitz seit Jahren auf dem Gebiet der Kulturökonomie, von manchen wird es bereits als deren heimliche Hauptstadt apostrophiert (siehe unten den Beitrag von Finanzbürgermeister Neumer und die Replik von M. Vogt zum Stichwort „Brezel und Wasser“). Sparsamkeit und Effizienz sind Tugenden, die in der aktuellen wirtschaftlichen Situation in Europa wichtiger sind denn je. Die Europäische Union nennt in ihren Ausschreibungsunterlagen für die Kulturhauptstadt ausdrücklich langfristig tragfähige Strukturen als Ziel. Und was könnte tragfähiger sein als der Wille einer Stadt, trotz sinkender Ressourcen Kultur zu ermöglichen?

Die Sommerschule der Künste zeichnete sich durch den äußerst verantwortungsvollen Umgang mit den Ressourcen sowohl der öffentlichen

Zuwendungsgeber wie der privaten Förderer aus. Vom Gesamtbedarf von rund 110.000 Euro wurden etwa 40 % durch Sachspenden, Erlöse, Gebühren und Barspenden aufgebracht. Die restlichen 60 % stammen aus öffentlichen Mitteln, je 25.000 Euro von der Kulturstiftung des Freistaates Sachsen und vom Kulturraum Oberlausitz-Niederschlesien, 10.000 Euro von der Stadt Görlitz im Rahmen des Fonds für die Kulturhauptstadt-bewerbung, dazu Mittel der Europäischen Union. Nicht eingegangen in die Kalkulation ist der Wert der Studenten des Studienganges „Kultur und Management" der Hochschule Zittau/Görlitz und des Institutes. Die von den Studenten im Verlauf der zweieinhalbjährigen Vorbereitungen geleisteten Arbeitsstunden ergeben bei 6,- Euro / h einen rechnerischen Wert von gut 25.000 Euro. Anders und weniger buchhalterisch ausgedrückt: Ohne die Görlitzer Studenten hätte die Sommerschule nicht stattfinden können. Ihnen und der Hochschule ist ebenso herzlich zu danken wie den zahlreichen hilfreichen Akteuren der Görlitzer Kultureinrichtungen und Bürgerverbände (vgl. das Vorwort).

Einschränkungen

Auf ein wesentliches der oben skizzierten Strukturprobleme der Region konnte die Sommerschule methodisch nicht eingehen: die Wahrnehmung des Arbeitsplatzverlustes als Einbuße von Würde. Von dieser Wahrnehmung sind erhebliche Teile der Bevölkerung geprägt, neben den statistisch erfaßten Arbeitslosen insbesondere jene, die durch den Systemwechsel in eine Frühverrentung gezwungen wurden und sich nun an der Rente nicht freuen können. Mit der Aktion 55 hatte die Sächsische Staatsregierung in den 90er-Jahren eine finanziell unaufwendige, sozialpsychologisch jedoch nachhaltige politische Lösung angeboten; der Zoo von Hoyerswerda etwa wurde überwiegend von solch rüstigen Rentnern saniert, die das Ergebnis ihrer materiell geringfügig, symbolisch sehr wohl honorierten Arbeit mit berechtigtem Stolz den Enkelkindern präsentieren konnten. Gerade im Zusammenhang einer Kulturhaupstadtbewerbung liegt hier ein wichtiges kulturpolitisches Betätigungsfeld mit hoher Signalwirkung auch nach außen.

Nun war aber die Sommerschule keineswegs die einzige Veranstaltung dieses dichten Görlitzer Kultursommers; die Stadt wirkte mitunter wie entfesselt schon als Bewerberin um den Titel einer Europäischen Kulturhauptstadt. Das Theater Görlitz hat praktisch zeitgleich mit der Sommerschule durch die Einbeziehung einer großen Anzahl von Laien aus der Bürgerschaft in das Untermarkt-Spektakel „Der verräterischen Rotte Tor" Ansätze einer für Görlitz neuen sozialpsychologischen Erweiterung von Theaterfunktionen geschaffen.

Dem Teatro Povero im toskanischen Montichiello ist es seit 1967 gelungen, gleich die Hälfte seiner Einwohnerschaft in die jährlichen Inszenierungen einzubeziehen. Hier kommt nicht erst das Fressen und dann die Moral, hier kommt an erster Stelle das Spiel und damit die Frage jener eigentlichen Lebensqualität, der das Wirtschaften doch eigentlich zu dienen haben sollte, statt das Leben zu dominieren. Die Gemeinde ringsum verliert seit langem ihre Einwohner, ganz wie Görlitz.

Doch Montichiello selbst verliert die Einwohner nicht. Kunst vermag eben Menschen zu bewegen. Manche sogar dazu, sich nicht wegzubewegen. Und andere, sich dorthin zu begeben.

Zusammenfassung

Die Sommerschule brachte vom 13. – 27. Juli 2003 neben den Dozenten insgesamt 81 studentische Teilnehmer aus 15 Ländern auf 4 Kontinenten in die Europastadt Görlitz/Zgorzelec (Teilnehmerverzeichnis siehe unten). Zu ihnen kamen noch eine Reihe von Projektanten aus dem Umkreis des Görlitzer Studienganges Kultur und Management der Hochschule Zittau/Görlitz und des Institutes. Im Studiengang war der Grundgedanke der Sommerschule über knapp drei Jahre hinweg gereift.

Das Presseecho ist erfreulich zu nennen (siehe unten den Teilabdruck der Presseschau, zu der eine Reihe deutschlandweiter Rundfunkberichte und -interviews kamen). Der Satz aus der Sächsischen Zeitung Dresden vom 16. Juli 2003: „so dass die Landeshauptstadt nur neiderfüllt nach Osten schauen kann“ hat in den letzten zehn Jahren kein Pendant in der Berichterstattung über Görlitz.

Die strukturellen Grundgedanken der Sommerschule, mit denen im Rahmen der Möglichkeiten eines solchen Unternehmens auf die oben skizzierten Strukturprobleme reagiert wurde, waren:

- Politisch: Respekt vor anderen Nationen als Voraussetzung für künftige Gemeinsamkeiten beim Aufbau einer plurikulturellen Europastadt,
- Künstlerisch: Verbindung von Altem und Neuem zum Gegenwärtigen,
- Intellektuell: Anspruchsvolles für anspruchsvolle und durch das gängige Kulturangebot nicht befriedigte Schichten
- Didaktisch: Voneinanderlernen der Generationen,
- Methodisch: Verbindung zwischen den Disziplinen,
- Strukturell: Einbindung der wichtigsten Görlitzer Kultureinrichtungen in ein gemeinsames Projekt,
- Kommunalpolitisch: Sparsamkeit ohne Qualitätsverlust.

In Qualität, Echo, Bürgerbindung und ihren strukturellen Grundgedanken ist die Sommerschule ein kleines, aber sichtbares Symbol für einen möglichen Erfolg der Bewerbung von Görlitz / Zgorzelec um den Titel einer Europäischen Kulturhauptstadt 2010.

Görlitz, im August 2003

Internationale Sommerschule der Künste
Görlitz / Zgorzelec 13. – 27. Juli 2003
im Rahmen der Prometheus-Tage Görlitz 2003

Die Träger

Institut für kulturelle Infrastruktur Sachsen
Klingewalde 40, 02828 Görlitz, +49/3581/42094.21, fax .28
www.kultur.org

in Kooperation mit:
Geschäftsstelle „Görlitz – Kulturhauptstadt Europas 2010“

in Verbindung mit:
Hochschule Zittau/Görlitz, Studiengang Kultur & Management
Università degli Studi di Napoli „Federico II“, Cultura e Amministrazione dei Beni culturali
Archivio Luigi Nono, Venedig

Geschäftsführung:
Kerstin Haas, Thorsten Teubl

Büroleitung:
Katja Kretzschmar (Klingewalde)
Stefanie Gierth (Künstl. Betriebsbüro)

Organisation:
Die studentischen Teilnehmer der Meisterklasse Kulturmanagement
und Studenten des Studienganges Kultur und Management
der Hochschule Zittau/Görlitz in Verbindung mit dem Institut

Konzertdramaturgie:
Dr. Gerhard Müller, Geschäftsstelle Kulturhauptstadt

Buchhaltung:
Klará Kone□ná

Gastrologistik:
Rico Kasper, Salü

Layout Programmheft:
Philipp Bormann

Logo:
Laura Pawela, Kunsthochschule Breslau

Übersetzungen:
Collegium Pontes Görlitz

Verantwortlich:
Prof. Matthias Theodor Vogt

Internationale Sommerschule der Künste
Görlitz / Zgorzelec 13. – 27. Juli 2003
im Rahmen der Prometheus-Tage Görlitz 2003

Die Förderer

Europäische Union in Verbindung mit dem CIFE Nizza
Kulturstiftung des Freistaates Sachsen
Kulturraum Oberlausitz-Niederschlesien
Kulturamt der Stadt Görlitz
Niederschlesischer Oberlausitzkreis
Škoda Deutschland und Autohaus Klische Görlitz
Musikschule „Johann Adam Hiller“ Görlitz
Theater!Görlitz
Görlitzer Fortbildungszentrum für Handwerk und Denkmalpflege
Städtische Sammlungen für Kunst und Kultur Görlitz
Schlesisches Museum zu Görlitz
Stiftung Fürst-Pückler-Park Bad Muskau
Robert-Schumann-Philharmonie und Theater Chemnitz
Weinhaus Krüger und Restaurant Lucy Schulte Görlitz
Deutsches Rotes Kreuz Görlitz
Niederschlesische Verkehrsgesellschaft
Fa. Blüthner, Leipzig
Hypo-Kulturstiftung München
Fa. Schneekoppe, Seevetal
Café Freudenberg
Lions-Club Görlitz
Rotary-Club Görlitz
Frau Forberg-Schneider, München
Familie Lüders, Görlitz
Familie Kohli, Görlitz
Peter Baumgardt, Görlitz
Familie Wippelt, Görlitz
Frau Berger, München

Wir danken herzlich!

Internationale Sommerschule der Künste
Görlitz / Zgorzelec 13. – 27. Juli 2003
im Rahmen der Prometheus-Tage Görlitz 2003

Die Meisterklassen

Meisterklasse Bewegung:
Ichiro Nakayama, Tokio

Meisterklasse Flöte:
Roberto Fabbriciani, Arezzo

Meisterklasse Gesang (Weltmusik):
Sigune von Osten, Mainz

Meisterklasse Klavier:
Veronica Jochum von Moltke, Boston

Meisterklasse Klavierlied:
Yaron Windmüller, Tel Aviv / Saarbrücken
Michael Wendeberg, Paris (Klavierlied)

Meisterklassen Komposition und Festivalmanagement:
Luca Lombardi, Rom

Meisterklasse Kulturmanagement:
Matthias Theodor Vogt, Görlitz
Kerstin Haas, Berlin
Thorsten Teubl, Ulm

Meisterklasse Kulturökonomie:
Peter Bendixen, Hamburg
Matthias Munkwitz, Görlitz

Kleine Schule der Musikkritik:
Peter Zacher, Dresden

Meisterklasse Porträtphotographie:
Georg Krause, Berlin